



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Wien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Und die Serben lagern sich und feiern  
 Froh den Tag der heiligen Erlösung,  
 Trinken dunkeln Wein mit schwarzen Perlen  
 Auf das Wohl des Stefan Kniczanin,  
 Kniczanin des fallengleichen Feldherrn,  
 Dessen Ehre dauern wird, so lange  
 Mond und Morgenstern am Himmel stehn.

## Aus Wien.

Die Contrerevolution ging in Oesterreich von der Armee aus; die Offiziere, welche ihr Patent dem Stammbaum, der Protection und dem Alter verdankten, spürten zuerst den gewaltigen Stoß, welchen die Revolution diesem Zufluchtsorte der Kenntnißlosigkeit und beschäftigungsvollen Nichtsthueri, wobei man dennoch Rang, Titel und Kleiderverzierung erwarb, beibrachte. Weder die Aristokraten noch das Beamtenthum, nicht einmal der Clerus stemmte sich gegen Reformen, denn der Staat, den Kaiser Franz zurückließ und den sein Diener, figürlich und wörtlich taub gegen alle Vorstellungen der loyalsten Männer und selbst der einsichtigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, wie einen Eispalast unter der brennenden Sonne erhalten wollte, — der Staat und die Verwaltung wurden als unhaltbar erkannt. Die Hohen wie die Niedern aller Schichten des Kaiserreiches waren durchdrungen von der Nothwendigkeit, das System und die daran hängenden Persönlichkeiten über Bord zu werfen, — nur das Militär wollte auch nicht ein Härchen seines Jopfes aufopfern. Wir erinnern an die Libelle, welche im Sommer 1848 im Namen der Armee aus Lemberg, Prag und andern Orten veröffentlicht wurden; wir erinnern an den Ungehorsam Windischgräß' gegen die kaiserliche Regierung; wir erinnern an die Rebellion Jellacic gegen die Befehle Sr. Majestät; und endlich an die Proteste, welche Madetzky gegen den Reichstag einsandte. Die Ausartungen einiger Gassenrotoren und der Wahwitz burschikoser Excedenten gab die erwünschte Gelegenheit, das Schwert an die Stelle der Waage zu erheben, die Aula in eine Kaserne zu verwandeln, und statt durch Volksvertreter durch zu Alter Egos avancirte Generale das Reich pacificiren und interinistisch regieren zu lassen. Die Armee hatte hiermit das Scepter in der Hand, aber wie ein Kind nicht versteht den Degen zu schwingen, so wissen die Soldaten nicht das Scepter zu führen. Begünstigt, wie nur der Soldatenkaiser Napoleon seine Marschälle protegirte, mit aller Macht ausgestattet und ohne irgend eine Verantwortlichkeit, — haben sie in keinem einzigen Kreise ihrer Wirksamkeit ihre Aufgabe, die Verbrecher zu bestrafen, die Irrenden zurechtzuführen,

die Gemüther zu gewinnen, die gesetzliche Ordnung festzustellen, das Vertrauen für Kaiser und Regierung neu zu beleben, auch nur im Geringsten zu erfüllen vermocht. Sie waren und sind noch Könige ohne Königstitel, aber auch ohne königlichen Sinn, sondern wie die revolutionären Gewalthaber der ersten französischen Erhebung wollten sie durch Terrorismus die ausgereckten Glieder des Staates zurechtlegen. Aufschreit das Volk bei dieser schmerzhaften Operation, jedoch dieses Schreien wird wieder für Empörung und böse Gesinnung erklärt, während es doch nur die Folge des ungeschickten Arztes ist, der seine Unkenntniß durch eine rohe Procedur verdecken will. — Aber nicht bloß der Staat und das Volk ächzt unter der Contrerevolution der Armee, auch die Regierung und der Monarch. Haynau's Enthebung war nur ein Schlag auf den Sack; es war auch eine terroristische Maßregel, um die allüberall auftauchenden Herrschgelisten kleinerer Alter Egos mit einem Streiche abzuwenden. Das Ministerium boxt, seitdem es das Portefeuille übernahm, mit den Schwertführern, und noch wissen wir nicht, welche Fäuste besser treffen. Noch mancher Gang wird gemacht werden müssen, aber der Ausgang ist zweifelhaft. — Wir sind zu diesem Rückblick durch einen Artikel der Soldatenzeitung veranlaßt, in welchem bereits einmal der Graf Clam seine Stimme gegen die Bureaucratie erhob. Haynau schimpft auf der Reise über die demagogischen oder demokratischen Minister; er ist noch nicht mit sich einig, welches Beiwort passender ist. In allen Offizierskreisen der Armee werden die Chancen ventilirt, die ein Versuch zum Sturz der Minister haben könnte. Es bedarf des leisesten Winkes des Kaisers, und seine Råthe fliegen mit ihrer octroyirten Verfassung und allem Ordnungenbrimborium — in alle Winde. — Ein Soldat, Gr., schreibt zwei Spalten darüber, daß der Staatsanwalt bei einer Bezirksgerichts-Verhandlung einen eintretenden Unteroffizier auf das Gesetz aufmerksam machte, welches die Ablegung der Waffe anbefiehlt. Ueber diese Anmaßung der k. Staatsbeamten schüttet ein k. Offizier seine ganze Entrüstung aus, und zwar im belagerungszuständischen Wien in einer Soldatenzeitung. Mit Emphase ruft Gr. aus: „Consequenterweise hätte jedem Offizier ein Gleiches geschehen können!“ Also ein Offizier hat das vom Kaiser sanctionirte Gesetz nicht zu befolgen!! — Hierauf folgt aber eine Stelle, welche den revolutionären Geist gewisser Offiziere gegen die bestehende Ordnung zu sehr charakterisirt, als daß wir sie übergehen dürften. „Wir können solche Anmaßungen (!) nur erwähnen, um unsern Beifall dem sinnreichen Einfalle des untergeordneten (!) Gliedes der unter der Regide einer sogenannten (?) Verantwortlichkeit stehenden Bureaucratie (!) nicht zu versagen; eines Beamtenheeres, das, als dessen Adjustirung verhandelt wurde, wahrscheinlich in der Erinnerung an manche glorreiche Nationalgardendienste im Jahre 1848 nicht genug kriegerische Attribute und Rangesauszeichnungen von derselben erlangen konnte (!!), um mit diesen auf das hohe Pferd sich zu setzen, noch ohne reiten zu können, und von welchen Mancher nicht bedenkt, daß, wenn man den Herrn spielen (!)

will, ohne dazu erzogen (!) zu sein, oder Alles, was dazu gehört, gelernt zu haben, nicht Uebermüth und Uebergriffe, nicht bloße Utilitaritäts- (?) Intelligenz das Mangelnde ersetzen, um es mit Würde und Geschick thun zu können, und daß eine edle Gesinnung erforderlich sei, um die Art des Ursprungs (!!!) nicht gewaltsam immer wieder in Erinnerung zu bringen.“ — Diese Zeilen bedürfen keines Commentars. Der Aristokrat und der Soldat spricht daraus, dem die Art des Ursprungs mehr gilt, als Wissen, Charakter, Talent, und der auf die Adjustirung des Rockes mehr Gewicht legt, als auf die strenge Handhabung des Gesetzes. Mit dem Styl und der deutschen Grammatik ist der journalisirende Soldat, wie so viele österreichische Militärs etwas portirt; er dünkt sich aber dennoch gelehrt und staatsweise genug, um Folgendes auszusprechen: es gibt Beamte, welche als Advocaten zu Bette gegangen und in hohen Würden aufgewacht, sich für das von ihnen und ihres Gleichen angemessen (!) genossene Brod an der Classe ihrer ehemaligen Herren (!) durch Annahmung, und an dem übrigen Publicum, für das sie sich geistig in der unvorbereiteten Stellung genirt fühlen, durch Hochmüth rächen.“ — Diese Pointe gegen Minister Bach oder ähnliche Advocaten wird durch eine losgelassene Petarde gegen das ganze Ministerium überboten: „Man könnte auf die hoffentlich unrichtige Idee kommen, als nähme man es uns übel, daß man nur von einem Herrn ab-, diesen aber um so fester und uneigennütziger anhangen, wie es unsere Pflicht, aber auch unser Recht ist!“ — Um aber keinen Zweifel übrig zu lassen über die Tendenz des soldatischen Stimmführers, so schließt es: „Bevor die Revolutionen Mode geworden, waren die Stände folgendermaßen geordnet, als: erst die Geistlichkeit, dann Adel und Militär als Repräsentanten ritterlichen und uneigennütigen Dienens und edlen Wesens (freilich Dinge, die außer diesen Kreisen als für den Zeitgeist unpraktisch gelten), dann die Staatsbeamten und so fort.“ — Nach dieser Pracht sehnt sich der Herr Cr. zurück, ganz ritterlich und uneigennützig wieder Robotter, rechtlose Bürger, Stellenprivilegien und Sinecuren für Adeltge &c. haben wollend, und endet seinen Aufsatz mit dem Seufzer, daß in einer Wählerliste einer Kreisstadt ein General unter einem Bezirkshauptmann und Pfarrer rangirt sei! — Mit Angabe dieses ungeheuern Verbrechens glaubt Hr. Cr. wahrscheinlich die Quintessenz eines revolutionären Productes geliefert zu haben. — Wie ist die Regierung zu bedauern, der solche Stimmen sich entgegenwerfen können? wie ist die Lage des Staates, wo solche Expectorationen von einem Mitgliede jener Macht, welche die Ausführung des Gesetzes zu sichern bestimmt ist (S. 113 der Verf.), ungeahndet gehört werden müssen? — Waren es die Feinde oder die Freunde der Krone und der legalen Regierung, welche das Ueberwuchern der Soldatengewalt als gefährlich bezeichneten? Das hartbedrängte Reich kann und wird nicht zur ruhigen Reform gelangen, so lange ähnliche Stimmen der Armee eingreifen in die Regierung; unter der Fahne der Treue und der Anhänglichkeit

an den Kaiser wird gegen Dessen Regierung und Dessen sanctionirte Gesetze offen revoltirt. Die Vereine sind aufgehoben, aber die Kasernen dienen zu Clubsversammlungen, bei denen kein Staatsbeamter die Aufsicht führen kann. Die Presse, mit Standrecht bedroht, wird von Offizieren zu den verlegendsten persönlichen Angriffen gegen die höchsten Staatsbeamten gebraucht, ohne daß diese die Macht hätten, dagegen einzuschreiten. Der Richter, welcher gesetzlich sein Amt handhabt, ist nicht blos journalistischen Impertinenzen, sondern auch handgreiflichen Insulten preisgegeben. Staatsbeamte, welche bei Festivitäten in ihrer Uniform erscheinen, müssen sich von den Schleppsäbelträgern Witzleien über ihre Bratspieße gefallen lassen, denn es gibt keine Behörde, die den Diener des Staates gegen den Diener des Kaisers, wie sich die Soldaten nennen, schützt. Der Offizier, der bürgerlichen Gerichtsbarkeit enthoben und Gerichtsherr über die Bürger geworden, fühlt sich als Staat im Staate, und verweigert Jedem den Gehorsam, nur den Kaiser ausgenommen. Ein Festungscommandant mißachtete die Befehle des Kriegsministers, weil dieser nur Generalmajor war, jener aber Feldzeugmeister, und durch diese Chicanerie gegen die Mitglieder der eigenen Corporation, weil sie, untreu dem Geiste der Armee, sich dem constitutionellen Ministerium einfügen ließen, ist es unmöglich geworden, das Portefeuille des Krieges an einen geeigneten Mann zu übertragen. Dem Kaiser selbst sind durch dieses Drängen die Zügel entnommen; er muß die Individuen mehr berücksichtigen, als die Zustände. Stände nicht der General und Fürst Schwarzenberg an der Spitze des Cabinets, es wäre schon längst von der großgenährten militärischen Revolution verschlungen worden, trotz seiner Gefügigkeit zu allen reactionären Tendenzen. Die Armee und ein Theil der hinter ihr versteckten Aristokratie will nichts als die absolute Gewalt, verständiglos für alle Bedürfnisse des Reiches und der Krone. Wäre nicht im Rathe der kaiserl. Familie eine kluge und erfahrene Frau, so würde die Palastintrigue bereits auch die wenigen bürgerlichen Rathgeber beseitigt haben, die den Schein des constitutionellen Regierens bewahren. Der junge Kaiser ist Soldat. Die Pickelhauben sind ein wichtigerer Gegenstand, als die Landesstatute; die Aenderung von Griffen beim Exercitium sind eine größere Staatsaction, als die Feststellung der Verfassungsparagraphen. Hierdurch fühlt der Soldat sich bevorzugt, und immer weiter versucht er zu greifen, selbst gegen die Absicht des Monarchen. In der Oper Robert der Teufel ist dieses Hin- und Herzerren veranschaulicht; Oestreich weiß noch nicht, wer in die Versenkung fallen und wer auf der Bühne bleiben wird.